

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 85 (1991)
Heft: 7-8

Buchbesprechung: Hinweise auf Bücher

Autor: Praetorius, Ina / Spieler, Willy

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HINWEISE AUF BÜCHER

Christine Schwyn, Claudia Schätti, Marta Feisst-Schöpfer: *Frauen macht Politik!*... Eine mögliche politische Praxis. Zürich 1991. Zu bestellen für Fr. 20.– bei: Frauen macht Politik! (FraP!), Postfach 9353, 8036 Zürich.

Dieses Buch erreicht sein Ziel, jedenfalls bei mir. Nachdem ich mich einen Abend lang mit ihm vergnügt habe, kann ich mir nichts Schöneres vorstellen, als Politik zu machen: für alle möglichen Räte zu kandidieren, Wahlzeitungen zu schreiben, Büroräume anzumalen, parlamentarische Nadelstreifenkultur durcheinanderzubringen, Nächte durchzudiskutieren und nächstens Plakate zu kleben – natürlich alles mit Frauen. Auf Umweltgrau und im lila Einband (ganz, wie es sich gehört, erinnernd an fröhliches Flugblätterdrucken damals an der Uni) verstehen es die Frauen des Zürcher Vereins FraP!, ihre inzwischen fünfjährige Geschichte so zu dokumentieren, dass bei aller Einsicht in Chaotisches, Schiefgelaufenes, Dilettantisches Lust entsteht, es ihnen nachzumachen. Und darum geht es vor allem; denn der Bedarf an politisierenden Frauen, die des Wartens auf bessere Zeiten müde sind und sich weder vor «dem kantonalen Gruselkabinett im Rathaus» (so wird hier freimütig der Zürcher Kantonsrat titulierte) noch vor den Härten des Wahlkampfes scheuen, ist noch nicht gedeckt. Hier kann frau miterleben: Wenn die Beziehungen zwischen den Frauen stimmen – und das scheint bei der FraP! nicht immer, aber doch immer wieder der Fall zu sein –, dann kann es sogar Spass machen, bei diesen unsäglich männlichen Imponierspielen mitzumischen, mit einem ernsthaften Programm und respektloser Freude an Parodie und Selbstinszenierung.

Heute bedeutet dieses Buch für mich vor allem Lese- und Gucklust (Fotos). Es könnte aber auch noch einen anderen Zweck erfüllen: als Handbuch für Frauen, die anderswo und anderswann Ähnliches vorhaben und von couragierten Vorgängerinnen ganz praktische Dinge lernen wollen: Wie baut frau eine Kampagne auf? Wie geht sie mit den Medien um? Wieviel Infrastruktur braucht es? Wie ist Zusammenarbeit mit verwandten politischen Bewegungen möglich? Wie lässt sich trotz administrativer Überlastung die inhaltliche Diskussion vorantreiben? En passant wird eine Menge Know how vermittelt, und das ist gerade für uns Frauen, denen es weniger an politischer Sensibilität und gutem Willen als an praktischer Erfahrung mit dem Politbetrieb mangelt, nicht zu unterschätzen.

Es hat sich in mehrfacher Hinsicht gelohnt, dieses Stück Frauengeschichte zu dokumentieren. Theorie ist vorerst nicht geboten. In unüberhörbarem Anklang an das vieldiskutierte Buch der ambitionierten Mailänderinnen stellt sich hier lediglich «eine mögliche politische Praxis» vor – ohne Anspruch auf zukunftsweisende Allgemeingültigkeit. Eine Zweitlektüre unter der Fragestellung, was diese fünf Jahre Frauenpolitik für eine feministische politische Theorie hergeben, wäre ein spannender nächster Schritt.

Ina Praetorius

Odette Rosenberg: Lydia Woog, *eine unbequeme Frau*. Schweizer Aktivistin und Kommunistin. Weltwoche-ABC-Verlag, Zürich 1991. 260 Seiten, Fr. 37.–.

Das Buch über Lydia Woog, die solidarische Frau und Kommunistin, ist ein wichtiges Zeitdokument geworden. Es widerspiegelt Weltgeschichte vom Spanischen Bürgerkrieg bis zum Zusammenbruch des «real existierenden Sozialismus» und gewährt Einblick in die unrühmlichen Seiten des schweizerischen Repressionsapparates gegenüber linken Dissidenten. Es ist zugleich eine postume Hommage für Edgar Woog, Lydias Ehemann, der als kommunistischer Stadtrat von Zürich das Opfer rechtsbürgerlicher Justizwillkür wurde, obschon er auf Stalins Todesliste stand. Lydia Woogs sozial- und kulturpolitisches Wirken, nicht zuletzt ihre frühen Auseinandersetzungen mit dem Unrecht, dem sie in kommunistisch regierten Staaten begegnete, machen diese Biographie zu einer spannenden Lektüre. Nur schade, dass Odette Rosenberg zahlreiche historische Ungenauigkeiten und Fehler unterlaufen sind. Ich füge den im VORWÄRTS (20.6.91) beanstandeten hinzu, dass Leonhard Ragaz nicht zu den Gründungsmitgliedern der Kommunistischen Partei der Schweiz gehörte, wie die Autorin auf S. 13 berichtet.

In einem persönlichen «Nachwort» bleibt Lydia Woog sich selber treu. Der Kommunismus, für den diese Biographie steht, ist in der humanistischen Ethik verankert, kann ohne sie nicht auskommen. «Wenn wir uns aber nicht von der Ethik leiten lassen, zerstören wir uns selber», lautet der letzte Satz des lesenswerten Buches.

Willy Spieler